

Dichterinnen aus drei Jahrhunderten

Annette von Droste-Hülshoff

Otilie Wildermuth

Johanna Spyri

Ricarda Huch

Anna Schieber

Marie Luise Kaschnitz

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Anne-Gabriele Michaelis

**Die Welt der Poesie
für neugierige Leser**

Herausgegeben und mit einem Vorwort von
Jan Michaelis

Vierter Band:

Dichterinnen aus drei Jahrhunderten

Annette von Droste-Hülshoff
Otilie Wildermuth
Johanna Spyri
Ricarda Huch
Anna Schieber
Marie Luise Kaschnitz

Engelsdorfer Verlag
2009

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch
die Deutsche Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86901-496-8

Copyright (2009) Engelsdorfer Verlag

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

12,80 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

Annette von Droste-Hülshoff	11
Otilie Wildermuth.....	39
Johanna Spyri	82
Ricarda Huch.....	112
Anna Schieber	140
Marie Luise Kaschnitz.....	168

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vorwort von Jan Michaelis

Dichterinnen aus drei Jahrhunderten

Dichterinnen werden gerne ausgegrenzt, als gäbe es eine richtige Literatur von Männern und eine Literatur von Frauen. Aus diesem Grund gibt es dieses Buch jedoch nicht. Es ist bereits der zweite Band der Reihe, der sich ausschließlich mit Frauen beschäftigt. Wieder kann der Leser dieses Buches davon profitieren, hier in so knapper Form ein Porträt zu erhalten und darüber hinaus Anregungen, die jeweilige Lebensphase im Werk nachvollziehen zu können. Die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848) wird von Anne-Gabriele Michaelis in Leben und Werk vorgestellt. Die bewährten Hinweise zum Weiterlesen verweisen auf Lyrik und Prosa der großen Dichterin. Was Literatur ist, wird oft von einem Kanondenken bestimmt. Dass es sich um Literatur handelt, wird schon bei der Droste klar, gilt aber auch für die anderen Dichterinnen dieses Bandes. Die Droste ist noch im 18. Jahrhundert geboren. Ihr Werk entstand im 19. Jahrhundert dann folgen weitere Autorinnen bis ins 20. Jahrhundert. Damit sie noch in unserem 21. Jahrhundert zur Geltung und Wirkung kommen, bricht Anne-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Gabriele Michaelis für diese Autorinnen eine Lanze. Es ist eine Vortragsreihe von sechs Dichterinnen aus drei Jahrhunderten. Zur Drosste gesellen sich in einem Reigen Ottilie Wildermuth, Johanna Spyri, Anna Schieber, die sich auch auf dem sozialen Gebiet für junge Frauen ihrer Zeit stark machten, sowie Ricarda Huch und Marie Luise Kaschnitz.

Wildermuth war zu ihren Lebzeiten eine beliebte Schriftstellerin im Schwäbischen durch ihre Erzählungen, Kinder- und Jugendbücher. Wildermuth pflegte ab 1854 einen regen Briefwechsel mit Justinus Kerner und gab ihm dadurch neuen Lebensmut. Dazu setzte sie sich engagiert in vieler Weise auf dem sozialen Gebiet in Tübingen ein. Zum Weiterlesen empfehlen wir Briefe und Erzählungen von Ottilie Wildermuth, weil die Briefe schwer zugänglich sind, bringen wir sie hier als Volltextzitate.

Spyri schrieb nicht nur das weltberühmte Buch „Heidi“, sondern auch Erzählungen und Gedichte und war in ihrer Zeit eine viel gelesene Jugendbuchautorin. Sie sah sich als pädagogische Volksschriftstellerin, speziell für junge Mädchen. Spyris Schriften galten als Ideallektüre für die „Höheren Töchter“. Der geneigte Leser findet Hinweise auf Lyrik und Prosa von Johanna Spyri, mit denen er tiefer in ihr Werk

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

einsteigen kann. Damit wird es möglich Spyrin neu zu entdecken, jenseits aller Heidivermarktung.

Die Autorin Ricarda Huch wurde von Thomas Mann einmal als „Erste Frau Deutschlands“ apostrophiert. Anne-Gabriele Michaelis stellt Ricarda Huch in Leben und Werk vor. Wieder bietet die Autorin des Lebensbildes Lyrik und Prosa der Dichterin zum Weiterlesen an. Huch wird uns als Geschichtsschreiberin von hohem Rang bekannt gemacht.

Die Schriftstellerin Anna Schieber stellte ihr Leben ganz in den Dienst der Aufklärung und Menschenliebe. 1867 in Eßlingen geboren gehört Schieber zu jenen großen Frauen, denen wir den ersten modernen Entwurf der weiblichen Emanzipation verdanken. Die Dichterin starb 1945 in Tübingen. Anne-Gabriele Michaelis stellt Anna Schieber in Leben und Werk vor. Lyrik und Prosa von Anna Schieber werden zum Weiterlesen angeboten.

Marie Luise Kaschnitz ist 1901 in Karlsruhe geboren. Sie starb 1974 in Rom. Nach dem frühen Tod ihres Mannes, eines Archäologen, rettete sie ihre Seele durch Schreiben. Kaschnitz blickt sensibel auf die Details im Alltagsleben.

Anne-Gabriele Michaelis stellt Marie Luise Kaschnitz in Leben und Werk vor. Ausgewählte Lyrik und Prosa der Dichterin veranschaulichen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

die Lebens- und Werkphasen und werden hier zum Weiterlesen empfohlen.

Jetzt liegt der vierte Sammelband dieser „Lebensbilder“ vor. Die Lebensbilder basieren auf Vorträgen, die seit mehr als zehn Jahren gut besucht werden. Anne-Gabriele Michaelis versteht es, dass der Leser schnell ein anschauliches Porträt erhält. Die Autorinnen Johanna Spyri, Anna Schieber und Ottilie Wildermuth machten sich auf sozialem Gebiet für junge Frauen ihrer Zeit stark. Wir machen uns mit diesem Band IV der Reihe „Die Welt der Poesie für neugierige Leser“ für das Werk dieser Autorinnen stark. Viel Freude beim Lesen und Weiterlesen!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

**Lebensbilder Lebensbild der Dichterin
Annette von Droste-Hülshoff (1797 – 1848)**
Mit Verweisen auf Lyrik und Prosa von Annette
von Droste-Hülshoff zum Weiterlesen.

Annette von Droste-Hülshoff

Exkurs: Stil und Sprache

Obwohl Annette von Droste-Hülshoff in der Zeit der Romantik in der Dichtkunst lebte, beginnt mit ihrer Lyrik die Phase unromantischer Wirklichkeitserschließung und seelischer Differenzierung. Spiegelung des Lebens gepaart mit Wahrhaftigkeit, das war das Ziel in ihrer Dichtkunst. Ihre Verse sind oft schwerflüssig und reich an Spracheigentümlichkeiten, aber von unerschöpflicher musikalischer Wirkung.

Als Kurzsichtige war sie ungemein scharfsichtig für das Nahe, entdeckte sie die Poesie von Heide und Moor in ihrer westfälischen Heimat. Sie betrachtete die Blumen und Tiere und nahm selbst die kleinsten Geräusche wahr: „des Schilfes Schlummerlied“, „ein fallend Reis“, „den Fall der Beere“, durch ihr scharfes Gehör.

Annettes Form war von männlicher Kürze und Knappheit, ihr Ausdruck der markanteste und knappste. „Nichts weiches, Verschwommenes und Farbloses ist da“, schrieb Levin Schücking darüber. Die Form schlägt nirgends weitbau-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

schige Falten, unter denen der Inhalt verschwindet.

Annette verschmähte alltägliche Stoffe. Nie ließ sie sich durch fremde Einflüsse zur Nachahmung verführen! Das beste Beispiel für ihre ursprüngliche und durchaus eigenständige Erzählergabe ist die „Judenbuche“. Bezeichnend für die Droste war ferner ihre einzigartige Einfühlungsgabe, die sich besonders in den Briefen dokumentiert.

Zitat: „Ursprünglich und eigenwillig wie ihr Stil war auch ihre Sprache. Kaum ein anderer Lyriker besitzt eine so reiche Skala an Tönen und Farben wie sie. Mit dem Vokal i malte sie Lichteffekte (flirren, flimmern) und helle Geräusche (schwirren, rispeln, knispeln, knirren, rieseln, knittern), durch das behagliche a und au gab sie rustikale Stimmungen wieder (klatschen, knat-tern, krauen, brauen, kauern), mit u, au, eu, ö verband sie Vorstellungen von Dunkel und Grauen (sturen, ducken, zucken, surren, schauen, kauern, Röhricht, Geröhre). Für die Droste typisch sind Wortbildungen wie Gebröckel, Geleucht, Gestumpf, Geklaff, Geharf und mundartliche Ausdrücke wie Baas, Kolk, Mergel, Weihel, kregel, knüseln, sturen, die sie zur Erhöhung der Naturwahrheit verwendet.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Alles Gesuchte und Ausgeklügelte in der Sprache war ihr verhasst. „Sie wird“, schrieb Levin, „immer von zwei Worten das derbste und schmuckloseste wählen und z. B. ein störrisches Pferd viel lieber einen bockenden Gaul als ein sich bäumendes Roß nennen. Durch dies alles erhält ihre Poesie die große Frische, das schlagend Zutreffende, das Originelle und Besondere ...“ Auf Härten in der Sprache kam es ihr dabei nicht an, vielmehr auf Kraft und Bildhaftigkeit, Stimmungsmalerei und Anschaulichkeit.

Am 10. Januar 1797 wurde Annette von Droste auf Schloss Hülshoff in Westfalen geboren. Wir wissen über Deutschlands größte Dichterin im Grunde wenig. Das fängt schon mit ihrem Geburtsdatum an. Auf ihrem Grabstein steht der 12. Januar und das Kirchenbuch von Roxel verzeichnet den 14. Januar als ihren Geburtstag! Schloss Hülshoff, ein idyllisches Wasserschloss in Havixbeck, etwa 10 km westlich von Münster gelegen, wurde seit Jahrhunderten von Annettes Familie bewohnt, die ursprünglich von Deckenbrock hießen, diesen Namen aber nach ihrem Amt als Truchsessen (althochdeutsch) oder Drosten (niederdeutsch) (ein an der Spitze eines Amtes stehender Beamter) änderten.

Der Vater der Dichterin war Reichsfreiherr Clemens August von Droste-Hülshoff (1760 –

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

1826). Er hatte in zweiter Ehe Therese von Haxthausen (1772 – 1853) geheiratet, die ihm zwei Töchter Jenny und Annette und die Söhne Werner und Ferdinand gebar.

Exkurs zum Vater:

„Denkt euch einen großen, stattlichen Mann“, so hat Annette ihren Vater in ihrer Prosadichtung „Bei uns zu Lande auf dem Lande“ beschrieben, „gegen dessen breite Schultern und Brust fast weibliche Hände und der kleinste Fuß seltsam abstechen, ferner eine sehr hohe, freie Stirn, überaus lichte Augen, eine starke Adlernase und darunter Mund und Kinn eines Kindes, die weißeste Haut, die je ein Männergesicht entstellte, und der ganze Kopf voll Kinderlöckchen, aber grauen, und das Ganze von einem Strome von Milde und gutem Glauben überwallt ...“

Von klein auf war Annette der Liebling des Vaters, dem sie durch ihr verträumtes Naturell überaus ähnlich war. Von ihm hatte sie die lebhafteste Fantasie, den Hang zum Übersinnlichen, ihre Musikalität und die Liebe zu den Tieren und Pflanzen. Gemeinsam betreute sie mit ihrem Vater seine Vogel- und Blumenzucht und seine Mineraliensammlung.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Der Vater nahm seine kleine Tochter auf weite Spaziergänge durch Heide und Moor mit, und er musizierte mit ihr.

Am glücklichsten war sie, wenn er ihr Gespenstergeschichten erzählte und mit ehrfürchtigem Staunen betrachtete sie sein Buch, in das er seltsame Begebenheiten und Prophezeiungen aufzeichnete.

Die Mutter Therese von Droste war da ganz anders geartet. Sie war nüchterner und sachlicher. „Eine kluge, rasche, tüchtige Hausregentin“, nannte Annette ihre Mutter. Sie sei ihrem Gatten geistig überlegen gewesen, „der eigentlich keinen Willen hatte, als den ihrigen.“

Sie ließ ihrem Gatten seine Liebhabereien, nahm dafür energisch die Zügel ihres Haushaltes und der Kindererziehung in die Hand.

Vor allem versuchte sie ihre exzentrische Tochter Annette zu bändigen, deren maßloser Gefühlsüberschwang, wenn sie sich in ein Buch oder Bild vertiefte in höchste Bewegung geriet!

Dann führte sie Selbstgespräche und vergaß die Welt um sich und konnte die verzückten Symptome der unglaublichsten Aufregung an den Tag legen.

War die Mutter all zu streng, flüchtete Annette in die Arme ihrer Amme, Maria Kathrin Petten-dorf, eine einfache Bauersfrau, die rührend an ihrem „Frölen“ hing und sie tröstete.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Annette hat ihr die Treue stets mit nie endender Anhänglichkeit und Dankbarkeit vergolten. Die beste und feinfühligste Erzieherin der Drostekinder war aber die Großmutter mütterlicherseits. An ihrer Seite fühlte sich Annette am wohlsten. Diese sanfte, liebevolle Großmutter erzählte ihr Geschichten und las ihr aus der Bibel vor.

Schloss Bökendorf, das Zuhause der Großmutter, wurde während der Sommerferien der regelmäßige Aufenthalt der Drosteschwestern.

Annette besuchte keine öffentliche Schule. Lesen und Schreiben lernte sie bei ihrer Mutter und nahm dann am Unterricht ihrer Brüder teil, den sie von einem Hauslehrer erhielten. Es war ein vielseitiger Unterricht: Latein, Französisch, Englisch, Italienisch, etwas Holländisch, dazu Handarbeits-, Zeichen- und Klavierunterricht.

Da Annette sehr musikalisch war, musste sie häufig vor Verwandten und Freunden vorspielen. Sehr früh regte sich bei ihr das dichterische Talent. Viel später hat sie geschildert, wie sie ihr erstes Gedicht, das sie mit sieben Jahren schrieb, auf dem Schlossturm versteckte, um es der Ewigkeit zu weihen. „Das erste Gedicht“ hat elf Verse.

Zum Weiterlesen: Vier Gedichte: „Die tote Lerche“ und „Im Moose“ aus „Gemüt und Leben“ sowie „Der Knabe im Moor“ und „Der Heidemann“ aus „Heidebilder“

Angeregt wurde ihre dichterische Begabung durch die Lektüre von Klopstock, Walter Scott und Byron. „Solche feine Malerei der Sprache, diese leisen duftigen Töne des Gemüts“, waren es, wozu sie sich begabt fühlte.

Doch dann schwankte sie, ob sie nicht die Musik mehr liebte als die Dichtkunst.

Dann spielte sie stundenlang Klavier, komponierte auch, doch meist ohne es aufzuschreiben. Nur einige von ihr vertonte altdeutsche Minnelieder und mehrere Volkslieder, deren Texte auch von ihr waren, sind erhalten geblieben. Sie versuchte sich sogar an Opern!

Robert Schumanns Wunsch nach einem Opernlibretto lehnte sie jedoch ab mit der Begründung, sie wolle sich ganz ihrem eigenen Opernschaffen widmen. Ihre überdurchschnittliche musikalische Begabung durchzog ihr ganzes Leben. Heute ist die Droste als Musikerin fast vergessen! Sie kümmerte sich später um die musikalische Erziehung ihrer Nichten und Neffen. Als sie heranwuchs, wurde sie von ihren Eltern in den gesellschaftlichen Umgang mit Verwandten und Freunden in der Haupt-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

stadt Münster mit einbezogen. So fand sie sehr bald gleich gesinnte Seelen, wie z. B. den Professor Sprickmann, einen literarisch ambitionierten Rechtsgelehrten, der sie mit den Werken zeitgenössischer Geistesgrößen bekannt machte und ihr poetisches Talent liebevoll betreute. Einige ihrer schönsten Briefe an Prof. Sprickmann zeugen davon.

Wir zitieren hier als ein Beispiel einen Brief:

An Professor Sprickmann [Breslau]

Hülshoff, d. 20sten Dezember [1814]

Ihr lieber Brief, mein lieber teurer Freund, hat mir die froheste und - fast möchte ich sagen - die einzige frohe Stunde seit Ihrer Abreise gewährt, denn wirklich ist seit Kurzem mein Leben ziemlich arm daran gewesen; mehrere Umstände stimmten zusammen, um mich in eine innere Trauer zu versetzen, mehrere Todesfälle in unserer Familie. Sie wissen es wohl noch nicht, daß meine Großtante, die alte Frau v. Padberg, und ihre Tochter, die junge Frau v. Padberg, welche beide Sie vermutlich oft in Münster haben nennen hören, nach einem sehr kurzen Krankenlager beide an einem Tage gestorben sind; Letztere hinterlässt sechs Kinder, wovon das älteste erst elf Jahre alt ist. Die Verstorbenen haben mir während ihres Lebens eigentlich wenig Anteil eingeflößt, aber doch hat mich ihr

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Tod wundersam gerührt. Ich habe das Glück gehabt, bis jetzt wenige meiner Verwandten zu verlieren, und starb ja einer, so hatte ich ihn wenig gekannt oder in langer Zeit nicht gesehen, oder ein langes Krankenlager hatte uns täglich auf seinen Tod vorbereitet; aber so ein frisches blühendes Leben, was ich vor wenigen Tagen noch in seiner ganzen Kraft hatte wirken und sich regen sehn, und nun so auf einmal jede Spur verlöscht, so ganz unsern Blicken und Wissen entnommen, diese Wesen, mit denen wir so oft und auf so mannigfache Weise in Berührung kamen, zerrissen alle diese Bande, und uns fremd und verödet auf immer dieses Haus, wo ich so manche angenehme und unangenehme Stunden verlebt hatte; es war eine tiefe, schaurige Empfindung, Sprickmann, und ich empfand sie zum ersten Male. Noch sehr kurz vor ihrer Auflösung waren beide Verstorbenen mit ihrer ganzen Familie bei uns, und die junge Frau unterhielt sich mit mir von einer ihrer Bekannten, welche seit Kurzem von einer sonderbaren Art von Verrücktheit befallen war, worin sie alles für Täuschung hält. Die F[rau] v. P[adberg] äußerte die Besorgnis, sie möge durch ihre großen Ideen ihre Gesundheit zerstören und ihr Ende beschleunigen. Ach! sie ahndete wohl nicht, daß die Arme bei ihrer Leiche stehn und sie im Wahnsinn nicht für ihre Freundin

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

erkennen würde. Die schnelle Auflösung aller dieser Personen (denn auch eine Mutterschwester hat plötzlich zwei allerliebste Kinder verloren) rief mir vernehmlich die Worte „auch du mußt sterben“, ein Ton, der in meiner Brust widerhallte und noch dadurch verstärkt wurde, daß ich mir, wie man glaubte, durch zu vieles angestregtes Singen ein immerwährendes Übelbefinden zugezogen hatte. Obgleich ich nun nur wenig Schmerzen fühlte, so brachte mich doch eine täglich zunehmende Magerkeit und Blässe, das Verschwinden meines Appetits, eine immerwährende Mattigkeit und die mit einem solchen Zustand unzertrennlich verbundene Niedergeschlagenheit auf den Gedanken der Auszehrung und stellte mir oft den Gedanken einer nahen Auflösung recht lebhaft und ernstlich vor Augen; doch jetzt ist alles vorüber, und da ich mich durch ein vierzehntägiges Faulenzen vollkommen wieder kuriert habe, so zeigt sich hieraus deutlich, daß mein Übelbefinden bloß die Folge des zu angestregten Studierens und zu vielen Sitzens war, weshalb ich auch jetzt, da es wieder darauf losgehen soll, eine Spazierstunde in die Tagesordnung einflicken werde.

Doch genug und schon zu viel! Verzeihen Sie, mein lieber Freund Sprickmann, daß ich Sie bis jetzt nur immer von meiner eignen kleinen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Person unterhalten habe; ich habe die böse Gewohnheit, daß ich nicht gut abbrechen kann, wenn ich einmal in einen Text hineingeraten bin, und dieser berührte zu sehr die innern Saiten meines Gemütes. Doch Sie harren vielleicht mit Ungeduld auf die Beantwortung Ihrer Frage im vorigen Briefe. Ich werde Ihnen alles sagen, was ich vom Onkel Werner weiß. Er hält sich gegenwärtig mit dem jungen Herrn von Brenken in Wien auf und zwar schon seit einigen Monaten; weshalb er dort ist und wie lange er sich noch dort aufhalten wird, kann ich Ihnen nicht sagen, auch wissen weder meine Mutter noch ich seine Adresse dorthin. Deswegen würde es Ihnen vielleicht schwer halten, einen Brief sicher herüber zu bekommen. Nun könnte ich mich zwar an meine Großmutter im Paderbörnischen um seine Adresse wenden, aber bedenken Sie: bis mein Brief dorthin gelangt und die Antwort zurück und dann wieder zu Ihnen nach Breslau, so ist Onkel Werner gewiß lange aus Wien abgereist. Das Sicherste wäre wohl, den Brief hierhin, nach Hülshoff, zu schicken; denn sobald er von Wien zurück ist, kömmt er zu uns, dies ist ganz gewiß und also eigentlich das einzige Bestimmte, was ich Ihnen über Werner schreiben kann; indessen wäre es möglich, daß Ihr Brief alsdann das Schicksal hätte, einige Wochen warten zu müssen, denn

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

länger wird er wohl nicht ausbleiben. Es ist mir herzlich leid, Ihnen und Ihrem Freunde nur mit so unbefriedigenden Nachrichten dienen zu können, da es scheint, als geschähe Ihnen durch bestimmtere Mitteilung ein großer Gefallen, und ich möchte Ihnen doch so gern einmal einen Gefallen tun.

Daß es Ihnen, mein liebster Sprickmann, so wohl in Breslau gefällt, hat mich sehr gefreut, fast noch mehr aber, daß Sie, teurer Freund, und Ihre liebe Frau, meine Herzensmutter, die lange, bedenkliche Reise so ganz ohne Beschwerde überstanden haben. Sie können nicht glauben, mit welcher Herzensangst ich Sie auf dem langen Wege begleitet habe und wie viele Not ich ausgestanden habe, bis mir ein Bekannter die Nachricht Ihrer glücklichen Überkunft brachte. Meine in meinem damaligen Gemütszustande sehr aufgeregte Phantasie stellte Sie mir begleitet von allen Reiseungemachlichkeiten vor, als da sind schlechte Wege und Bewirtung, zerbrochene Wagen, oder wohl gar krank in dem fremden Lande, auf der Reise, vielleicht wohl gar ohne die nötigen Bequemlichkeiten. O Gott, Sie können sich die Angst nicht denken, die mich dann befiel, aber dann schien mir immer, Gott könne alle den Herzen, die Sie mit Trauer und Sorge auf Ihrem Wege begleiteten, das nicht zu Leide tun. Das war nun wohl ein

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!